



«L'écrivain public»

# LIEBESBRIEFE AUF BESTELLUNG

Der Westschweizer Filmemacher Jean-François Amiguet präsentiert mit «L'écrivain public» den Abschluss einer Trilogie. Im Filmpodium sind auch die andern Teile «Alexandre» und «La méridienne» zu sehen.

«Entsetzlich, grauhaft!» Nur die letzten fünf Minuten seines neuesten Films hat sich Jean-François Amiguet bei der Pressevorführung im Filmpodium nochmals angeschaut, und schon ist er wieder voll drin: Fanny (Anna Galiena) und Jacques (Robin Renucci), zwei, die sich lieben, aber weder zusammen noch getrennt sein können. Der Körper des Regisseurs nimmt unwillkürlich die Haltung des Protagonisten ein, gleichzeitig Nähe und Distanz suchend, als ob es seine Geschichte wäre. Genaugenommen präsentiert er ein Happy-End: «Jacques wird zu Fanny, indem er die Seele dieser Frau heiratet». Amiguet entschuldigt die gefühlvolle Wortwahl. Auch Fanny übernehme Teile aus Jacques' Rolle des ironischen Zweiflers. So könne die Beziehung weitergehen.

Warum die Kommunikation zwischen den Partnern so lange gestört war, stellt Amiguet in genau beobachteten Situationen dar: Die Zeit nach der Trennung, die bleibende Nähe, Jacques' Versuch der Rückeroberung. Amiguets Paar ist mit seinen komplizierten Gefühlshaushalten und Ängsten hundertprozentig von heute. Jahrelang hat es sich geliebt – dann ein Missklang, Diskussionen und eine emotionale Kopfgeburt. Die paradoxe Idee einer gemeinsamen Trennung führt zu getrennten Haushalten bei minimaler Distanz: Die beiden wohnen einander direkt gegenüber.

Der Fluglotse Jacques hat Angst vor dem



Falsche Paare: Fanny (Anna Galiena) diniert mit dem «écrivain public» . . .



. . . Jacques (Robin Renucci) parliert mit Freundin Martine (Florence Pernel).

Absender zurückbringen soll. Doch der fingierte Verehrer fängt tatsächlich Feuer. Das Motiv der missbrauchten Liebesbriefe hat etwas Altertümliches. Der wortgewaltige «Cyrano de Bergerac» kommt einem in den Sinn oder die köstliche Veräppelung bürgerlicher Gefühlsduselei durch Gottfried Keller. Die Assoziation führt auf alle Fälle in vergangene Zeiten, erinnert an gespitzte Federn und Pergamentpapier. Der Filmemacher katapultiert den «öffentlichen Schreiber» als Relikt einer verschwundenen Kultur in die Gegenwart, genauer: in eine Zeit, in der automatische Telefonbeantworter zum Zeichen einer unmöglichen Kommunikation geworden sind. «Schreiben ist heute beinahe zu einem Akt des Widerstands geworden», sagt Amiguet. Der Filmemacher als Nostalgiker? Amiguet: «Ich weiss nicht recht, ob ich nostalgisch bin. Doch ich liebe die aktuelle Epoche nicht besonders. Ich versuche mich mit dieser Art von Kino der Hässlichkeit der Welt zu widersetzen; durch die Schönheit der Gefühle und der französischen Sprache. Es ist auch ein Film über den Dialog.»

Dabei ist der Film nach dem Script von Amiguets langjähriger Drehbuchautorin Anne Gonthier keineswegs geschwätzig. Landschaft und Architektur werden durch die

sorgfältige Kadrierung (Kamera: Robert Alzraki) ins gefühlsmässig stimmige Licht gerückt. «Schönheit ist Glücksversprechen», so Amiguet. «Die Suche nach dem Glück ist das Grundthema meiner drei Filme, von «Alexandre» über «La Méridienne» bis zu «L'écrivain public.» Und warum hat das Schöne bei Amiguet Züge einer vornehmen Welt von gestern? Amiguet: «Die Erinnerung lügt. Wenn man sich der Vergangenheit zuwendet, greift man nur die besten Momente heraus. Das ist auch bei einer Liebesgeschichte so.» SABINA BRAENDLI

## ZÜRICH, FILMPODIUM

Fr 8.30 h, So 2.30, Di 8.30, Do 6 h

## FILMTREFF, STADELHOFERSTR. 12

Do 8 h: Gespräch mit dem Regisseur

Fliegen. Mit technisch-rationalen Dingen hat er keine Mühe. Doch die Gefühle streiken zuweilen. Deshalb heuert er einen Schreiber an, der ihm seine Frau durch poetische Briefe ohne